

Ja, „Er ist immer noch da“, so hat es das feinfühliges Kind empfunden.
Und so erleben wir es, wenn uns in diesen adventlichen und weihnachtlichen
Tagen ein Stern leuchtet.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns auch herzlich bedanken für Ihre
Gabe, die Sie immer wieder für Menschen in Not schicken damit auch ihnen
„ein Stern leuchtet.“

Wir Ritaschwestern wünschen Ihnen von Herzen eine innerlich erfüllte
Weihnacht und auch ein gesegnetes Jahr 2010. Mögen Sie Gottes Nähe und
Begleitung erfahren dürfen.

Ihre Ritaschwestern

Sr. Paulina

Einige Informationen.

Das Fest der hl. Rita feiern wir am Sa, dem 22. Mai in der Jesuitenkirche. Es kommt
wahrscheinlich ein Bus aus Graubünden. Vom Wallis aus ist es praktisch, mit dem Zug
zu fahren. Näheres erfahren Sie im Ritabrief, in der Homepage www.ritawerk.ch

Dieses Jahr machen wir nach dem Gottesdienst eine Schiffswallfahrt auf dem
See mit Gebet und Alphonmusik. Das ist bestimmt sehr schön! Wir halten unser
Picknick im Klosterhof bei den Ritaschwestern. Da haben wir die Möglichkeit
zum Besuch in der Kapelle, können auch Kaffee machen, haben eine Toilette.
Ein Fussweg zum Châpelli ist drin. Besonders eingeladen sind auch Kinder
und Jugendliche mit passenden Angeboten.

Das Blatt im Brief mit dem Stern ist ein Weihnachts-Geschenk für die Kinder.



Frohe Weihnachten

*Du, Gott
Ein Kind!
Ein Kind in der Krippe!*

*Du bist auf der Seite der Kleinen
Du ergreifst Partei für alle
die nicht angenommen werden*

*So lass mich Dich
nicht in Glanz und Herrlichkeit suchen
sondern dort, wo die Kinder schreien
wo Mensch und Tier beisammen wohnen
in den Höhlen und am Straßenrand*

*Gib mir die Einfachheit der Hirten
und die Demut der Weisen
damit ich Dich erkenne als Kind in der Krippe -
heute*

Anton Rotzeller



Ritawerk 6006 Luzern Seefeldstrasse 23 Tel 041 3704022

PCK 60-2033-9 * www.ritawerk.ch * ritawerk@bluewin.ch

Liebe Verehrer und Verehrerinnen der hl. Rita.

Weihnachten ist eines unserer liebsten Feste. Im Kreis unserer Familie oder auch unserer Klostersgemeinschaften legen wir Wert darauf, den tiefen Sinn der Menschwerdung Jesu zu verstehen und würdig zu feiern. Besonders für die Kinder ist die Art, wie wir Die Festtage begehen, richtungsweisend für das spätere Leben.

Wir erleben auch die andere Seite, dass Weihnachten sehr von Trubel und Unsicherheit im Glauben bestimmt wird. M. Luise Kaschnitz erzählt uns eine Geschichte, in der das Hintergründige einer solchen Weihnacht deutlich wird. Ich habe sie Ihnen aufgeschrieben und wünsche Ihnen Freude beim Lesen und Erzählen.

„Was für ein Fest?“

Der kleine Junge hockte auf dem Fussboden und kramte in einer alten Schachtel, aus der er einiges zutage förderte: ein paar Röllchen Nähseide, ein altes Spielzeug und einen silbernen Stern. „Was ist das“, fragte er und hielt den Stern hoch in die Luft.

Die Küchenmaschinen surrten und der Fernsehapparat gab Männergeschrei und Schüsse von sich. Der Junge stand auf und ging unter die Neonröhre, um den Stern, der aus einer Art von Glaswolle bestand, genau zu betrachten.

„Was ist das“, fragte er noch einmal.

„Entschuldige“, sagte die Mutter am Telefon, „das Kind plagt mich“. Damit legte sie den Hörer hin, schaute herüber und sagte: „Das ist ein Stern.“

„Sterne sind rund“, sagte der kleine Junge.

„Es ist ein Weihnachtsstern“, sagte sie.

„Ein was“, fragte das Kind.

„Jetzt hab ich es satt“, schrie der Mann auf der Fernschiebe und warf seinen Revolver in den Spiegel, was beträchtlichen Lärm verursachte. Die Mutter drückte auf eine Taste, der Lärm hörte auf und das Bild erlosch.

„Etwas von früher“, sagte sie in die Stille hinein, „von einem Fest.“

„Was war das für ein Fest“, fragte der kleine Junge. „Ein langweiliges“, sagte die Mutter schnell. „Die ganze Familie stand in der Wohnstube um einen Baum herum und sang Lieder, oder die Lieder kamen aus dem Fernsehen.“

„Wieso um einen Baum?“ fragte der Junge. „Der wächst doch nicht im Zimmer.“ „Doch“, sagte die Mutter, „das tat er an einem bestimmten Tag im Jahr.“

Es war eine Tanne, die man mit brennenden Lichtern besteckte und an deren Zweige man bunte Kugeln und glitzernde Ketten hängte.“

„Das kann nicht wahr sein“, sagte das Kind.

„Doch, und an der Spitze des Baumes befestigte man den Stern. Er sollte an den Stern erinnern, dem die Hirten nachgingen, bis sie den kleinen Jesus in der Krippe fanden“, sagte die Mutter.

„Den kleinen Jesus“, fragte das Kind aufgebracht, „was soll denn das nun wieder sein?“ „Das erzähl ich dir ein andermal“, sagte die Mutter. Der Junge wollte aber von den Hirten und der Krippe gar nichts wissen. Er interessierte sich nur für den Baum.

„Das muss ein schönes Fest gewesen sein“, sagte er nach einer Weile.

„Nein“, sagte die Mutter heftig, „es war langweilig. Alle hatten Angst davor und waren froh, wenn es vorüber war“. - Und zugleich streckte sie ihre Hand nach den Tasten des Fernsehapparates aus. „Jetzt kommen die Marspiloten“, sagte sie. „Ich will aber die Marspiloten nicht sehen“, sagte der Junge. „Ich will einen Baum und ich will wissen, was mit dem kleinen Jesus war“.

„Es war“, sagte die Mutter unwillkürlich, „zur Zeit des Kaisers Augustus.“

„...Aber dann erschrak sie und war wieder still. Sollte das alles noch einmal von vorne anfangen? Zuerst die Hoffnung und die Liebe und dann die Gleichgültigkeit und die Angst? Zuerst die Freude und dann die Unfähigkeit, sich zu freuen, und das Sich-Loskaufen von der Schuld?“

„Nein“, dachte sie, „ach nein“.

Und damit öffnete sie den Deckel des Müllschluckers und gab ihrem Sohn den Stern in die Hand.

„Sieh einmal“, sagte sie, „wie alt er schon ist, wie unansehnlich und vergilbt. Du darfst ihn da hinunterwerfen und aufpassen, wie lange du ihn noch siehst.“ Das Kind warf den Stern in die Röhre und lachte, als er verschwand. Aber als es draussen an der Tür geklingelt hatte und die Mutter hinausgegangen war und wiederkam, stand das Kind wie vorher über den Müllschlucker gebeugt. „Ich sehe ihn immer noch“, flüsterte es. „Er glitzert.“

Er ist immer noch da.“